

*Gämsen im Kreuzfeuer, Urs Bühler
Neue Zürcher Zeitung, 29. Juli 2009*

6. August 2009

Was bei der Sprache wirklich auf dem Spiel steht

Wie in der gleichen Ausgabe der NZZ (29. 7. 09) und zum gleichen Thema ein so sorgfältig und präzise recherchierter Artikel wie „Die Schule hat ein Recht auf eine klare Sprache“ und ein solcher Unsinn wie „Gämsen im Kreuzfeuer“ erscheinen können, muss das Geheimnis der NZZ bleiben. Ja, die Neuschreibungen in „Gämsen im Kreuzfeuer“ sind uns aufgefallen, und es sind nicht sechs, sondern sieben: Letzteres, überschwänglich, Zähheit, potenziell, verloren geht, im Übrigen, im Allgemeinen. Fast alle stören den Lesefluss. Dazu gibt es noch eine „Neuschreibung“, die keine ist: „Schwer nehmen“ wird auch nach der Reform zusammengeschrieben. Da hat sich der Autor gleich selbst als Geschädigter der doch so unproblematischen Reform zu erkennen gegeben.

Es geht überhaupt nicht um die alberne „Gämse“, über die die Reformgegner sich angeblich so fürchterlich ärgern. Es geht um etwas viel Wichtigeres: um den Verlust an Ausdrucksmöglichkeiten, hervorgerufen durch den fatalen Ansatz der Reform, Anfängern das Schreiben zu erleichtern und dabei eine Erschwerung des Lesens in Kauf zu nehmen. Die Branche, in der auch der Autor des „Gämsen-Artikels“ sein Brot verdient, steckt in enormen Schwierigkeiten, in einem epochalen Umbruch. Zeitungen haben ein grösseres Interesse denn je, ihren Lesern den Zugang zu den Texten auf jede erdenkliche Art zu erleichtern. Auch mit Hilfe der Unterscheidungsschreibung, die von der Reform zum grossen Teil eliminiert worden ist.

Immerhin ist ja auch der NZZ die „Gämse“ zu blöd, sie schreibt weiterhin Gemse, wie auch Stengel, Quentchen und behende, Varianten wie aufwendig und Schenke sowieso, und natürlich beachtet sie verdankenswerterweise auch Bedeutungsunterschiede wie greulich/gräulich und einbleuen/einbläuen.

Die entsprechenden Neuschreibungen haben – anders, als der Autor antönt – rein gar nichts zu tun mit Püree, Klischee, Klub und Stopp. Das sind Eindeutschungen, die sich im Laufe der Zeit ergeben können. Die ä-Schreibweisen hingegen haben sich – mit Ausnahme von „überschwänglich“, das die NZZ schon seit langem mit ä schreibt – nicht „im Laufe der Zeit“ herausgebildet, sondern sind willkürlich herausgepickt worden. Warum nicht auch das zu „alt“ passende „Ältern“? Das „p“ auf Strassenschildern ist übrigens nicht „noch immer nicht verdoppelt“, sondern wird es gemäss einer internationalen Vereinbarung nie sein.

Peter Müller (Zollikofen)

Das Vorgehen der offiziellen Instanzen in der wichtigen Thematik der Rechtschreibung ist wenig gradlinig und schwer nachvollziehbar. Die NZZ ist daher in ihrem Kampf für eine klare und nachvollziehbare Positionierung zu unterstützen. Das im Moment herrschende Durcheinander kann nur durch einen Marschhalt, eine Denkpause und einen geordneten Neubeginn entwirrt werden.

Hans Fischer (Widen)

[Artikel](#)